

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 44 (1911)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**

Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Im Novembersturm. — Heinrich von Kleist — Rechtfertigung. — Die Ausstellung gegen den Alkoholismus und die Tuberkulose in Bern. — Mittellehrerkonferenz der Sektion Oberland in Interlaken. — Grosser Rat. — Lehrergesangsverein Bern. — Abonnementskonzerte. — Bern. — Amt Burgdorf. — Kirchberg. — Nidau. — Spiez. — Wie arbeitet der Radiopticon-Projector? — Tessin. — Grisons. — Valais. — Grèves d'écoliers. — Literarisches.

Im Novembersturm.

Es rast der Sturm durch bunte Herbstwaldpracht
Und fegt verblichne Blätter von den Zweigen.
Feldmarschall Tod lenkt die Vernichtungsschlacht;
Zerrissen liegt des Sommers Kranz und Reigen.

Was hoffnungsfroh der Lenz ans Licht gelockt,
Hat ausgeglüht; die letzten Halme sinken,
Die Grille schweigt, der Puls der Erde stockt;
Im Busche kauern liederermüde Finken.

In Scherben ging auch mir ein stilles Glück;
Auch meiner Seele Lenz hat sich entblättert.
Doch trotz ich stolz dem tückischen Geschick,
Kühn wie die Eiche, die der Sturm durchwettert.

Bald tollt in wilden Wirbeln erster Schnee.
Im Nebeldüster träumen die Gefilde,
Der tote Wald, der frosterstarnte See
Von blauen Tagen, Lüften, weich und milde.

Die Hoffnung hoch! -- Sieg wird dem Sonnenlicht,
Und neue Rosen blühen ihm entgegen.
Ich weiss, auch meiner Seele Gram zerbricht;
Aus tiefstem Leid spriesst neuer Frühlingssegen.

F. H.

Heinrich von Kleist.

Zum 100. Todestag.

Heinrich von Kleist, dessen Todestag sich am 21. November zum hundertsten Male jährt, war einer jener vielen unglücklichen Dichter, die von der Mitwelt verkannt wurden. Die Nachwelt aber hat seine Dichtungen voll gewürdigt und bezeichnet ihn als den begabtesten Dramatiker der Romantik, als einen der besten überhaupt. Häufig erscheinen seine Dramen in den Repertoires der grösseren Bühnen, namentlich das „Käthchen von Heilbronn“, ferner „Prinz Friedrich von Homburg“, „Die Hermannsschlacht“ u. a.

Das Leben Heinrich von Kleists war ein wild bewegtes, so dass es schwer wird, es in kurzen Zügen zu zeichnen. Nirgends liess er sich eigentlich sesshaft nieder. Sein unklares Streben und sein unstetes Wesen trieben ihn hierhin und dorthin, von einer Stellung in die andere. Überall suchte er sein Glück, nirgends konnte er es finden. Seine Penthesilea im gleichnamigen Drama lässt er die Worte sprechen:

„Das Äusserste, was Menschenkräfte leisten,
Hab' ich getan — Unmögliches versucht —
Mein alles hab' ich an den Wurf gesetzt;
Der Würfel, der entscheidet, liegt, er liegt:
Begreifen muss ich's — — und dass ich verlor.“

Mit Fug können wir diesen Ausspruch auf des Dichters Streben und Handeln anwenden. Er verlor im Würfelspiel des Lebens.

Am 18. Oktober 1777 wurde Heinrich von Kleist in der alten Handelsstadt Frankfurt an der Oder geboren. Sein Vater, Joachim Friedrich von Kleist, war Kapitän des hochfürstlich Leopold von Braunschweig'schen Regiments. Von den Kinderjahren Heinrichs wissen wir nicht viel. Er scheint schon frühzeitig eine gewisse Verschlossenheit seinen nächsten Anverwandten gegenüber gezeigt zu haben. Die Erziehung leitete ein Hauslehrer, und aus dessen Berichten geht hervor, dass er ein aufgeweckter Junge war. „Er hatte einen nicht zu dämpfenden Feuergeist und war zugleich der feinste, fleissigste und anspruchsloseste Kopf der Welt.“ Im Jahre 1792 wurde Kleist Soldat und trat in die preussische Armee ein. Den Söhnen des hohen Adels schien damals die Offizierskarriere als die einzig würdige Laufbahn. Kleist aber verspürte keine Neigung zum Soldatenstande. Äussere Verhältnisse, das „leidige Herkommen“ hatten ihm diesen aufgedrungen. An dem traurigen Rheinfeldzuge Preussens gegen die französische Republik nahm Kleist aktiv teil. Noch während diesem wurde er zum Fähnrich befördert. Im Jahre 1799 nahm er, trotz dem elterlichen Verbot, seinen Abschied. Als Sekondelieutnant verliess er die Armee. Über diesen Schritt äussert er sich: „Nicht aus Unzufriedenheit mit meiner besseren Lage, nicht aus

Mangel an Brot, nicht aus Spekulation aufs Brot, — sondern aus Neigung zu den Wissenschaften, aus dem eifrigsten Bestreben zu einer Bildung, welche nach meiner Meinung in dem Militärstande nicht zu erlangen ist, verlasse ich denselben“. In Frankfurt studierte er nun die lateinische Sprache, literarische Enzyklopädie, ferner Theologie, Mathematik und Physik. Als ein richtiger „Büffler“ machte er sich hinter seine Studien, um alles zu erringen, alles auf einmal zu besitzen und nicht auf dem ordnungsmässigen Wege des beharrlichen Erarbeitens. Im Jahre 1800 verlobte er sich mit der ältesten Tochter des Generals von Zenge, mit Minette. Später löste er in seiner grossen Leichtsinnigkeit dieses Verhältnis.

Wie bei dem angestregten, planlosen Studieren eigentlich vorauszu-
sehen war, ergriff den Dichter bald ein Ekel vor der Wissenschaft und
zwar so früh, dass nicht einmal eine gewisse Abgeschlossenheit erreicht
war. Er begab sich auf Reisen, nach Würzburg, Berlin, von hier nach
Paris und dann in die Schweiz. Fast ist man versucht, diese zügellose
Reisesucht als eine tolle Flucht vor einem verfolgenden Wahne zu be-
trachten, als das Irreleuchten des Wahnsinns. In Bern besuchte er Heinrich
Zschokke, und er wurde von diesem „treuherzigen Schweizer“ überaus freund-
lich aufgenommen. Er verkehrte hier namentlich auch mit Ludwig Wieland,
dem Sohne des berühmten Dichters und mit dem Buchhändlerssohn Heinrich
Gessner. In Bern vollendete Kleist, angeregt durch seine Freunde, sein
Erstlingswerk „Die Familie von Schroffenstein“ und gab sie im Verlage
von Gessner heraus. Als Honorar kriegte er 30 Louisdor. Längere Zeit
verweilte er auch in der Nähe von Thun, wo er bei der Fischersfamilie
Stettler hauste.

Nach Deutschland zurückgekehrt, bewarb er sich, nachdem er einige
Monate in Weimar bei Wieland, Schiller und Goethe verbracht hatte, in
Berlin um eine Staatsstelle, um endlich einmal ein geordnetes Leben führen
zu können. Lange hielt man ihn hin mit der Bemerkung, er habe ja
„Verse“ geschrieben. Endlich ward er an der Domänenkammer in
Königsberg angestellt. Verse wurden ihm verboten zu „machen“; aber in
Prosa zu schreiben war ihm nicht verwehrt. Aber bald verleidete ihm
auch diese Stellung, und er liess sich zu Anfang des unglücklichen Jahres
1806 pensionieren.

In Königsberg schuf Kleist das Lustspiel „Der zerbrochene Krug“,
den besten Einakter der deutschen Literatur, voll lebensvollen Humors
und einer scharfen Charakteristik. Dieses Werk entstand im Wettstreit mit
Zschokke. Letzterer hatte in seinem Zimmer ein Bild „Der zerbrochene
Krug“, und da kamen sie überein, jeder sollte eine poetische Arbeit dazu
liefern.

Im Januar 1807 wollte Kleist über Berlin nach Dresden reisen, um
dort, wie er hoffte, in künstlerischen Kreisen anregenden Anschluss zu finden.

Unterwegs wurde er mit mehreren anderen von den Franzosen als Spion verhaftet und nach Frankreich in die Gefangenschaft geschleppt. Längere Zeit weilte er als Kriegsgefangener in Pontarlier, bis es endlich hochgestellten Persönlichkeiten gelang, seine Freilassung zu erwirken. Während der Gefangenschaft vollendete er sein Trauerspiel „Penthesilea“, das durch seinen grausen Inhalt ein beredtes Zeugnis von der grossen Bildungs- und Gestaltungskraft des Dichters ablegt. Den Stoff entnahm er der griechischen Mythologie. In dieser Zeit sog er auch einen glühenden Hass gegen die Franzosen ein, der das Drama „Die Hermannsschlacht“ durchweht. Der Dichter sah in seinem Schmerze um das unterjochte Vaterland eine Rettung nur im Anschlusse Preussens an Österreich und brachte den Wunsch nach einem gemeinsamen Kampfe gegen Napoleon in dem Bündnisse Hermanns mit Marbod gegen den römischen Feldherrn Varus poetisch zum Ausdrucke.

In Weimar gründete Kleist im Verein mit einigen Freunden eine Zeitschrift, „Der Phöbus“. Anfangs fand das Unternehmen viele Unterstützung.

Als aber Kleist sich verstieg, in derselben den Dichterfürsten Goethe anzugreifen, ihm den Lorbeerkranz vom Kopf zu reissen, da sank das Ansehen der Zeitschrift, und sie musste nach Jahresfrist eingehen.

Die glücklichsten Stunden seines Lebens verbrachte Kleist im Hause Körners. Zum zweiten Male schlang die Liebe ihre berauschenden Bande um ihn. Er verliebte sich in die liebliche Julie Kunze, Körners Pflegetochter. Aber so sehr Körner dieses Liebesverhältnis auch begünstigte, es erlosch nach und nach wieder. Immerhin begeisterte es den Dichter zur Schaffung seines populärsten Werkes, zum „Käthchen von Heilbronn“, einem historischen Ritterschauspiel, das eine vergangene Zeit mit berauschendem Zauber umhüllt. Deshalb ist es noch jetzt das Lieblingsstück des schaulustigen Publikums.

Mit dem Schauspiele „Der Prinz von Homburg“, das in der Zeit des Grossen Kurfürsten spielt, schloss Kleist seine dramatische Laufbahn. In erstaunlich kurzer Zeit entstand dieses reifste und am meisten abgerundete Drama. Eine stürmische Begeisterung muss seine Feder geführt haben, und so wurde es trotz aller Phantastik, die ihm anhaftet, ein Meisterwerk ersten Ranges und ist wohl das bedeutendste Stück Kleists.

Mit dem „Phöbus“ hatte sich Heinrich von Kleist keine Ehre eingelegt. Nun versuchte er es mit einer politischen Zeitschrift und gründete die „Berliner Abendblätter“. Am 1. Oktober 1810 erschien die erste Nummer. Aber auch da hatte er kein Glück. Die Abendblätter wurden häufig zu einer Quelle von politischen Missverständnissen und unangenehmen Zusammentreffen, besonders als die Regierung darin heftig angegriffen wurde. Infolgedessen machte sich bei Kleist die schon früher zutage getretene Lebensüberdrüssigkeit wieder geltend. Zudem geriet er noch unter den unheilvollen Einfluss einer Frau, der Henriette Vogel. Eines Tages

musizierten die beiden zusammen. Da rief Kleist: „Das ist zum Erschiessen schön!“ worauf ihn Henriette bedeutsam ansah. Sie erinnerte ihn an ein ihr früher gegebenes Versprechen, ihr jeden Dienst zu leisten. Dann sprach sie: „Wohlan, so töten Sie mich! — Es ist freilich nicht wahrscheinlich, dass Sie dies tun, da es keine Männer auf Erden mehr gibt.“ „Ich werde es tun“, unterbrach sie Kleist, „ich bin ein Mann, der sein Wort hält.“

Am 20. November 1811 begaben sich die beiden nach dem Wansee, zwei Stunden von Potsdam. Im Wirtshaus „Zum Stimming“ verbrachten sie die letzte Nacht, und am Morgen des 21. November 1811 erschoss Kleist zuerst Henriette Vogel, dann sich.

„Abseits vom Wege, von dichtem Gebüsch der Birken und Föhren umgeben und dem Blick entzogen, erhebt sich der Grabhügel, unter welchem Kleist und Henriette liegen. Ein Eisengitter schliesst die Stätte ein, und zwei Gedenksteine melden, dass Heinrich von Kleist hier seine letzte Ruhe fand.“

In seinem letzten Lied sang Kleist:

Und stärker rauscht der Sänger in die Saiten,
Der Töne ganze Macht lockt er hervor;
Er singt die Lust, fürs Vaterland zu streiten,
Und machtlos schlägt sein Ruf an jedes Ohr,
Und wie er flatternd das Panier der Zeiten
Sich näher pflanzen sieht, von Tor zu Tor,
Schliesst er sein Lied; er wünscht mit ihm zu enden
Und legt die Leier tränend aus den Händen.“

Kleist war auch auf dem Gebiete der Erzählung tätig. Seine bekannteste Erzählung ist „Michael Kohlhaas“, die Geschichte eines Pferdehändlers der Reformationszeit schildernd, der im Kampfe um sein gutes Recht zum Mordbrenner wird und selber Unrecht auf Unrecht häuft. Die Erzählung ist plastisch anschaulich gehalten. Andere Erzählungen sind: „Die Verlobung auf St. Domingo“, „Das Bettelweib von Locarno“, „Der Findling“, „Die heilige Cäcilia“, „Der Zweikampf“ u. a.

Kleist war auch Lyriker und dichtete als solcher hauptsächlich Vaterlandslieder.

F. V.

Schulnachrichten.

Rechtfertigung. Ende Oktober erschien in den stadtbernischen Tageszeitungen (Bund, Intelligenzblatt, Tagwacht, Schweizer Bauer usw.) von der Firma Ryff & Cie. ein Eingesandt, das sich mit meiner Person und angerufenen Zeugen aus Lehrerkreisen beschäftigt. Das Eingesandt war die Kopie eines Briefes, den die Firma Ryff & Cie. an den Präsidenten des bernischen Kinder- und Frauenschutzvereins sandte.

Da ich aus Lehrerkreisen verschiedentlich über den Sachverhalt der Angelegenheit befragt wurde, gestatte ich mir, meine Rechtfertigung hier zu veröffentlichen, nachdem „Bund“ und „Intelligenzblatt“ mit Stillschweigen darüber hinweggehen, damit ich wenigstens vor diesem Forum die öffentliche Beschuldigung der leichtfertigen Denunziation (wie sich die Firma auszudrücken beliebt) entkräften kann. Die Zuschrift an „Bund“ usw. lautet:

Wie ich aus Ihrer Nummer vom ersehen habe, sieht sich die Firma Ryff & Cie. veranlasst, auf einen privaten Brief, den ich Herrn Dr. Streit in Bern unterm 17. Oktober zukommen liess, eine öffentliche Presspolemik heraufzubeschwören.

Der ganzen Angelegenheit liegt folgender Tatbestand zu Grunde: Am 11. Oktober reiste ich mit Zug 6.37 von Bern nach Schwarzenburg. Bei der Haltestelle Liebefeld stiegen mehrere Arbeiterinnen und darunter auch ein kleineres Mädchen in unser Bahnabteil. Es kam mir gegenüber zu sitzen, und aus seiner Unterredung mit dem Kondukteur (es hatte seine Abonnementskarte vergessen) entnahm ich, dass das Kind wohl täglich nach Bern zur Arbeit reiste. Es mochte den anwesenden Damen im angefüllten Coupé aufgefallen sein, dass ein so schwächliches und kleines Kind gleich Erwachsenen am modernen Wirtschaftsprozess sich beteiligen muss; denn sie waren es, die das Kind nach seiner Arbeitsstätte usw. ausforschten. Und da setze ich nun gleich her, was uns das Kind erzählte: es komme von Mittelhäusern (5. Station von Bern nach Schwarzenburg), müsse morgens um 5.51 abreisen, lege den Weg vom Liebefeld in die „Stricke“ im Marzili (drei Viertelstunden) zu Fuss zurück und arbeite dort in der Fabrik den ganzen Tag. Um 9 Uhr gebe es ein Stück Brot, um 12 Uhr Suppe und Brot. Abends kehre es mit Zug 7.18 nach Hause zurück. Als Entgelt für seine Arbeitsleistung, die es stehend zu verrichten habe, bekomme es 1 Franken, wobei ihm aber für Bahnspesen ungefähr 25—30 Rappen abgehen; dabei werde allerdings das Mittagessen gratis geliefert. Nach seinem Alter befragt, gab es uns prompt zum Bescheide, es sei 14jährig, was allerdings bei den Anwesenden ein leichtes Kopfschütteln auslöste, da sein ganzes kindliches Benehmen, sein Habitus, seine Grösse und sein Gesichtsausdruck ein kaum 12jähriges Mädchen vermuten liessen. Das Mitleid und Erbarmen mit dem Kinde, das sich in Worten bei den Anwesenden äusserte, musste doch unwillkürlich in mir, der ich seit Jahren in der Jugendfürsorgebewegung tätig bin, den Entschluss festigen, der Angelegenheit etwas näher auf den Grund zu gehen und hauptsächlich nach dem Alter des Kindes, das mir hier zweifelhaft erschien, zu forschen.

Ich schrieb deshalb als Sekretär des Kinder- und Frauenschutzvereins Biel an die zuständige obere Instanz unseres Vereins und bat dieselbe, sie möchte doch durch ihre Organe, eventuell die Polizei, über den Fall genauere Untersuchungen anheben, indem ich dabei, wie ich es hier getan, alle Details angab. Ich tat hier also, was mir mein Gewissen und meine Pflicht gebot. Dass nun in irgendeiner Instanz eine Indiskretion vorliegt, ist zu bedauern — nicht meiner Person wegen, sondern in bezug der angerufenen Zeugen (allerdings von der Firma Ryff & Cie. falsch abgeschrieben), deren Wunsch es nicht ist, in allen Tageszeitungen reklamehaft mit Namen angeführt zu werden.

Im weitern muss ich bemerken, dass die Firma Ryff & Cie. nach dem Manuskript meiner Zuschrift wesentlich übertreibt und dazu tut; denn im Original sehe ich nichts von „anstrengenden Arbeiten“, von „gesundheitsschädlichen Lokalen“, von „unzureichendem kargem Mittagessen“. Dabei vermisste ich seitens der Firma das Stillschweigen betreffend Arbeitsentlohnung.

Es hat sich nun durch die Untersuchung herausgestellt, dass das Kind im Frühling dieses Jahres 14jährig geworden und illegitim ist. Es wird also dank seiner langen Herbstferien neu gestärkt und gekräftigt am 2. November frisch und munter die Winterschule beginnen, da es genügend Zeit hatte, von morgens 5 Uhr bis abends 8 Uhr auf dem Wege zur und an der Arbeit in der Fabrik neue Kräfte zu sammeln. Und solche Kinder werden dann noch öfters in der Schule wegen mangelnden Fleisses abgekanzelt! In meinen Augen bedauernswerte Kinder! Planmässige Erziehung zur Arbeit — mein Ideal! Im achten Schuljahre aber als Lohnsklave im modernen Wirtschaftsprozess — weit davon entfernt!

Warum die Firma Ryff & Cie. die Angelegenheit, die bis zur Stunde einen ganz privaten Charakter trug, so reklameartig in die breiteste Öffentlichkeit zieht, ist mir nicht recht erklärlich. Von Verleumdungen und ausgestreuten Verdächtigungen bin ich mir nur des einen bewusst, dass ich das Alter des Kindes angezweifelt habe, das dank des günstigen Nährbodens seiner leiblichen Pflege wie ein 12jähriges aussieht. Und dass ich das getan, spreche ich der Firma Ryff & Cie. mein Bedauern aus. Die andern mir unterstellten Behauptungen habe ich bereits oben entkräftet, da die mir vorliegende Originalzuschrift an Herrn Dr. Streit davon nichts sagt. Wie man mir mitteilt, sollen die Fabrikanlagen wirklich in hygienischer Beziehung tadellose sein, und das kann mich aufrichtig freuen. Mehr noch hätte mich allerdings die andere Tatsache gefreut, wenn eine Firma, die so ausgezeichnete hygienische Einrichtungen besitzt, auch in volksethischer Hinsicht sich auf einen höhern Stadtpunkt zu stellen vermöchte und nicht augenscheinlich im Wachstum zurückgebliebene 14jährige Kinder in ihren Fabrikbetrieb aufnimmt.

Zum Schlusse möchte ich nur betonen, dass Herr Dr. Streit und ich nach Pflicht und Gewissen, in guten Treuen, um eines Kindes willen gehandelt haben nach dem Bibelwort Math. 25. 40. E. Fawer.

Die Firma reagierte noch einmal auf meine Zuschrift in jener Zeitung, die meiner Rechtfertigung Aufnahme gewährte, und brüstet sich neuerdings mit ihren hygienischen Einrichtungen, die ich gar nie angezweifelt habe. Dagegen schweigt sie sich über alle Tatsachen wohlweislich aus.

Meine Wenigkeit betrachtet eben den Fall vom pädagogischen und volksethischen Standpunkte, die Firma Ryff & Cie. aber vom kapitalistischen. Und da in dieser Gegensätzlichkeit gar wenige Berührungspunkte liegen, trete ich auf eine weitere öffentliche Presspolemik nicht mehr ein und überlasse es dem Vorstand des Kinder- und Frauenschutzvereins Biel, der mein Vorgehen in allen Teilen billigte, das Weitere zu veranlassen.

Die Ausstellung gegen den Alkoholismus und die Tuberkulose in Bern. Nächsten Sonntag, den 19. November, wird im Gewerbemuseum (grosser Saal im ersten Stock) die Ausstellung gegen den Alkoholismus und die Tuberkulose eröffnet. Sie bleibt bis zum 15. Dezember in Bern. Anhand von Tabellen und Vergleichsobjekten werden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Wirkungen dieser Volksseuchen auf den Einzelnen und auf die Volkswirtschaft in leichtfasslicher Weise zur Darstellung gebracht. Mögen wir Lehrer über die Bekämpfung des Alkoholgenusses der Erwachsenen denken wie wir wollen, die Bekämpfung des Alkoholgenusses unserer Schulkinder müssen wir nach dem Urteil der Ärzte und hervorragender Pädagogen in unserm eigenen beruflichen Interesse unterstützen. Selten bietet sich diese günstige Gelegenheit, der heranwachsenden Generation die Verheerungen der Tuberkulose und ihres

Gehilfen, des Alkoholismus, in so umfassender volkstümlicher Darstellung vor Augen zu führen. Was unsere Lesebücher zur Aufklärung über diese Volksfeinde bieten, ist toter Buchstabe, wenn man den Schülern die Besichtigung der Ausstellung vorenthält. Auch für den einzelnen Lehrer ist die Ausstellung eine reiche Fundgrube von Anregungen, die gelegentlich oder planmässig im täglichen Unterricht, Rechnen, Naturkunde u. a., verwendet werden können.

Selbstverständlich muss der beabsichtigte Besuch von Schulklassen zum voraus angemeldet werden, damit Massenansammlungen vor den einzelnen Gegenständen, langes Warten, durch Verteilung der besuchenden Klassen auf die verschiedenen Wochentage vermieden werden können. Herr O. Steffen, Moserstr. 18, Bern, der gerne weitere Anmeldungen entgegennimmt, teilt mit, dass sich schon eine grosse Anzahl von Vereinen und Schulklassen zum Besuch der Ausstellung angemeldet haben. Jeder Besucher erhält beim Eintritt gratis einen Führer durch die Ausstellung.

Kein Lehrer der Stadt und der Umgebung sollte sich durch Vorurteile vom Besuch dieser Ausstellung mit seiner Schulklasse abhalten lassen; denn alle Ausstellungsobjekte sind ohne jegliche tendenziöse Übertreibung getreue Darstellungen der Tatsachen. Keiner der ehemaligen Schüler soll, wenn es vielleicht für ihn zu spät ist, sagen können: O, hätte mich mein Lehrer über die Schäden des Alkoholismus aufgeklärt!

A. L.

Mittellehrerkonferenz der Sektion Oberland in Interlaken. (Korr.) Das erste, was wir, kaum zusammengekommen, vernahmen, war die Trauerkunde, unser Freund und Kollege Schlosser in Interlaken sei diesen Morgen (11. November) an einem Schlaganfall gestorben. Die Versammlung erhob sich zu Ehren des Dahingeschiedenen, und als wollte er der Trauerkunde den schmerzenden Stachel nehmen, entführte uns der Vortrag von Dr. Paul Beck aus Thun in die fernste Vorzeit zurück, da die Erde noch wüst und leer war, weil es noch keine Sekundarlehrer gab. „Die modernen Anschauungen über den geologischen Aufbau der Berner Alpen“ hiess das Thema eines ausgiebigen, aus dem Vollen schöpfenden Vortrages.

„Denn tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag“, kommt dem kurzlebigen Menschen nachdrücklich zum Bewusstsein bei Betrachtung der Jahrtausende der Schöpfung und der Riesenkräfte, die in ihr wirkten und Berge schufen, Berge zerstörten, versetzten und unter- und übereinanderwarfen. Will uns bei diesen Betrachtungen das Gefühl der eigenen Kleinheit beschleichen, so fühlt man sich doch gehoben im Gedanken, ein Mensch zu sein, „der den grossen Gedanken deiner Schöpfung noch einmal denkt“. Wir verehren den Fleiss der Gelehrten, die in unermüdlicher Forschung uns die Wege weisen zum Verständnis des Baues unserer Muttererde, und wir verehren aufs neue die Arbeit, auch die Arbeit des schlichten Volksschullehrers, auf welche die Grossen weiterbauen, den gewaltigen Schöpfungsplan zu entziffern und den Menschen zum Herrn der Erde zu machen.

Grosser Rat. In der am 20. November beginnenden Session beabsichtigt der Grosse Rat u. a. folgende auch die Lehrerschaft besonders interessierende Geschäfte zu behandeln: Steuergesetz (zweite Beratung), Dekret betreffend die Verwendung der Bundessubvention, Motion Moor und Mithafte betreffend die Wählbarkeit der Frauen in die Schul- und Armenkommissionen.

Lehrergesangsverein Bern. Die Übungen des L. G. V. B. haben bereits wieder begonnen. Es ist eine schöne Aufgabe, die der Verein zu lösen hat. Bietet doch das Winterprogramm prächtige vier- und achtstimmige a capella-Chöre von

Spohr, Mendelssohn-Bartholdy und Brahms. Daneben den 137. Psalm für Frauenchor und Soli usw.

Es war eine Freude zu sehen, wie zahlreiche letzten Samstag die Sängerrinnen und Sänger sich um ihren unermüdlichen Direktor scharten und mit Lust und Begeisterung ans Studium von Arnold Mendelssohns „Xenion“ gingen. — Möget ihr stets so fleissig und zahlreich erscheinen wie am Samstag, dann wird ein gutes Gelingen unseres Konzertes auch nicht ausbleiben. Die verehrlichen Kolleginnen und Kollegen, welche unserm Verein noch fern geblieben sind, finden zu jeder Zeit freundliche Aufnahme. J.

Abonnementskonzerte. Das erste „Extra-Konzert“ der Bernischen Musikgesellschaft ist auf Dienstag den 21. November festgesetzt. Die öffentliche Hauptprobe findet um 2 Uhr nachmittags statt. Neben der Ouvertüre zu „Manfred“ von Schumann spielt das Orchester die Symphonie Nr. 4 in E-moll von Brahms. Als Solistin ist eine Berühmtheit ersten Ranges engagiert in der Person von Ilona Durigo aus Budapest, die eine Händelarie für Alt und mehrere Lieder von Schumann und Brahms singen wird.

Das Konzert wird zum Besuch (Hauptprobe mit Preisermässigung für Ausweiskarteninhaber) angelegentlich empfohlen. s.

Bern. (Einges.) Im „Bund“ war letzthin zu lesen, dass der jüngst verstorbene Feuilleton-Redaktor dieses Blattes, Herr Widmann, ein warmer Freund der Schule gewesen sei. Als ich dieses las, kam mir ein kleines Vorkommnis mit ihm in den Sinn, das charakteristisch ist und das zeigt, dass dem wirklich so ist. Ich ging eines Tages mit einer Klasse Sekundarschüler über die Kirchfeldbrücke. Vom andern Ende der Brücke sah ich zu gleicher Zeit Herrn Widmann daherkommen. Als er uns nahe genug war, schaute er uns an, zog seinen Hut und grüsste mich und die Knaben aufs freundlichste. Das fiel mir auf; ich konnte nicht begreifen, warum er mich, der ich ihm doch eine gänzlich unbekannte Person war, so freundlich begrüsste. Doch bald war die Lösung des Rätsels gefunden. Der freundliche Gruss galt nicht mir, sondern dem Lehrer der Knaben; Herr Widmann wollte also damit nichts anderes, als dem Lehrerstand und der Schule überhaupt seine Hochachtung bezeugen. Dieses kleine Vorkommnis hat mir grosse Freude gemacht; ich habe es von da an deshalb nie unterlassen, so oft ich diesem schulfreundlichen Manne begegnet bin, auch ihm meine Reverenz zu erweisen. A.

Amt Burgdorf. (Korr.) Nunmehr wird mit der Gründung eines Vereins für Kinder- und Frauenschutz im Amtsbezirk Burgdorf Ernst gemacht. Herr Regierungsstatthalter Ramseyer, Präsident der ökonomisch-gemeinnützigen Gesellschaft des Amtes Burgdorf, beruft auf Ansuchen des Kantonalvorstandes des Vereins für Kinder- und Frauenschutz, sowie der Armen-Inspektorenkonferenz des Oberaargaus und anderer Interessenten eine öffentliche Versammlung auf Samstag, den 18. November nächsthin, nachmittags 2 Uhr, in den Stadthausaal zu Burgdorf ein, zur Gründung einer Lokalsektion und der Wahl eines Lokalkomitees für das ganze Amt, das dann die Mitgliedererwerbung und die weitere Organisation zu übernehmen hat. Herr Pfarrer Lörtscher, Adjunkt des kantonalen Armeninspektors, wird das einleitende und orientierende Referat über Zweck und Ziele des Vereins für Frauen- und Kinderschutz halten. Zu dieser Versammlung sind vorab Delegierte der gemeinnützigen Vereine, der Gotthelfstiftung, der Lehrer- und Pfarrvereine, der Arbeitervereine, Gemeindebehörden, die Armeninspektoren und Ärzte eingeladen, natürlich auch andere Interessenten.

Kirchberg. (Korr.) Das Konzert des Lehrerengesangsvereins Burgdorf und Umgebung, das letzten Sonntag nachmittag in der hiesigen Kirche stattfand, war leider nicht sehr zahlreich besucht. Die gleichzeitig abgehaltene Rotkreuzversammlung mag wohl den Besuch etwas beeinträchtigt haben. Männiglich war man von den zutage getretenen Leistungen sehr befriedigt, und der Verein hat wieder gezeigt, dass er unter der bewährten Leitung von Herrn Musikdirektor Gervais in Burgdorf Vorzügliches zu leisten imstande ist. Die Volkslieder gingen zu Herzen, ebenso der prächtige Liederzyklus „Am Walchensee“. Fräulein Schaffer (Burgdorf) sang mit der gleichen bezaubernden Stimme wie früher. Auch Herr Konzertmeister Henschel aus Bern trug mit seinem meisterhaften Violinspiel viel zum Gelingen des Konzertes bei. Die Hälfte des Reinertrags wird zu wohltätigen Zwecken (Bekleidung armer Schulkinder von Kirchberg) verwendet. Sonntag, den 26. November, wird das Konzert mit einigen Abänderungen in der Kirche zu Lützelflüh wiederholt.

Nidau. (Korr.) Die Schulkommission beschloss Neuregelung der Besoldungsverhältnisse der Primarlehrerschaft, nachdem erst vor vier Jahren eine Besoldungskampagne zu Ende ging, die der Lehrerschaft zu einer wesentlichen ökonomischen Besserstellung verhalf. Das Minimum der Gemeindebesoldung für Lehrerinnen wurde auf Fr. 1500.—, für Lehrer auf Fr. 1700.— festgesetzt. Dazu kommen Alterszulagen im Betrage von Fr. 800.—, die jährlich um Fr. 100.— steigen, womit nach 8 Jahren das Maximum der Gemeindebesoldung von Fr. 2300.— resp. 2500 erreicht wird. Unseres Wissens scheint das die einzige Gemeinde zu sein, die mit dem Humbug der Alterszulagen, deren Maximum erst nach 16 und 20 Jahren erhältlich ist, abfahren will und den stets wachsenden teuren Lebensverhältnissen Rechnung trägt. Und die Behörde, die so nobel denkt und handelt, ist mehrheitlich — sozialdemokratisch zusammengesetzt! Möge über der Budgetgemeinde der gleiche Stern walten!

Spiez. (Einges.) Samstag, den 11. dies, versammelten sich in Spiez ca. 40 Mitglieder der Sektion Oberland des schweiz. Lehrerinnenvereins. Frl. Hulliger in Thun sprach über „Spezialklassen für Schwachbegabte“, über deren innere und äussere Einrichtung und Gestaltung, über den Unterricht, über die Qualifikationen, die eine Lehrkraft an solchen Klassen nötig hat, u. s. w. Die mit gespannter Aufmerksamkeit und grossem Interesse verfolgten trefflichen Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Zum Wohl und Gedeihen der Schule wäre es zu wünschen, dass dieser Vortrag auch weitem Kreisen zugänglich gemacht würde. Nach einer kleinen Erfrischung folgte das mit köstlichem Humor gewürzte Lustspiel „Heimliche Liebe“ von E. Ziegler. Es war geradezu erfrischend, wieder einmal so recht herzlich lachen zu können. Nur zu rasch waren die Stunden ernster Arbeit und froher Gemütlichkeit entschwunden; aber wir riefen uns „Auf Wiedersehen“ zu.

Wie arbeitet der Radioptican-Projector? (Siehe das betreffende Inserat in der heutigen Nummer.) Wir wollen hier speziell von den von uns bestens empfohlenen Apparaten mit elektrischer Beleuchtung sprechen. — Mittelst der jedem Apparat beigegebenen 1,5 m langen Anschlussleitung mit Schraubkontakt wird der Apparat mit der elektrischen Leitung auf die einfachste Weise verbunden und die äusserst lichtstarken Lampen zum Brennen gebracht. Die Lampen beleuchten nun das eingeschobene Bild in intensiver Weise; mittelst einer besonders berechneten, doppelten Linsenkomination in vorzüglicher optischer Ausführung — dem Projektionsobjekt — gelangt dieses hell beleuchtete Bild aus dem

Apparat auf den Projektionsschirm in voller Farbenwirkung und in gleicher Schärfe wie das Original. Durch eine Tubusverschiebung erfolgt die genaue Einstellung.

Unnötig zu sagen, dass das Zimmer verdunkelt sein muss. Am einfachsten macht sich die Vorführung des Radioptican abends, besonders an den langen Winterabenden. Extra Stromkosten entstehen keine, da nicht mehr Strom gebraucht wird, als wenn ohne Radioptican das Zimmer wie gewöhnlich beleuchtet würde.

Der Radioptican-Apparat wird binnen kurzem in Schule und Haus wegen seinen unterhaltenden und bildenden Eigenschaften, sowie seiner grossen Vielseitigkeit und Einfachheit der Habhabung sehr geschätzt sein.

Damit Sie sehen, was der Apparat leistet, so lassen Sie sich denselben vorführen. Wir sind jederzeit gerne bereit, Ihnen in unserm Projektionsraum die verschiedenen Modelle zu demonstrieren. Selbstverständlich geschieht dies ohne Kaufsverpflichtung für Sie; aber es liegt uns daran, Ihnen zu zeigen, was der Apparat leistet.

Ausser mit elektrischer Beleuchtung werden unsere Radiopticans auch für Gas- und Acetylenbeleuchtung geliefert und zwar zu denselben Preisen. Die Leistung ist wegen den schwächern Lichtquellen etwas geringer. Da in unserm Lande die Anschlussmöglichkeit an elektrische Lichtleitung fast überall gegeben ist, so sollte möglichst nur diese — zugleich die beste — gewählt werden.

Zu beziehen bei Büchi & Sohn, Spitalgasse 34, Bern.

* * *

Tessin. Die grossrätliche Spezialkommission, der die Aufgabe zufiel, über die auf Erhöhung der Lehrerbessoldungen abzielenden Motionen zu berichten, wird dem Grossen Rat einen provisorischen Beschluss beantragen. Dieser Beschluss würde für das Schuljahr 1911/12 die von dem verworfenen Schulgesetz vorgesehenen Minimalbessoldungen einführen. Die dafür erforderlichen Mittel würden durch Erhebung einer gleichfalls provisorischen Schulsteuer beschafft.

Am Sonntag tagte in Bellinzona eine Konferenz der drei Lehrerverbände: Federazione (konservativ), Scuola (radikal) und Economica (sozialistisch), um über die Vorschläge für eine am 16. November stattfindende grosse Versammlung zu beraten. Wie es heisst, werden die Komitees der drei genannten Verbände den Generalstreik beantragen, wenn der Grosse Rat sich weigert, die Bessoldungen zu erhöhen.

Grisons. La conférence cantonale des instituteurs, réunie à Poschiavo, s'est occupée de la réorganisation de l'inspectorat scolaire, qui est actuellement exercé par un certain nombre d'inspecteurs, et non par d'anciens instituteurs. La conférence demande notamment un inspectorat spécial pour les écoles secondaires, en particulier en ce qui concerne le développement de l'enseignement des langues étrangères.

Valais. Le Grand Conseil est saisi d'une pétition des instituteurs valaisans, qui demandent l'interdiction de l'entrée des cabarets aux jeunes gens de moins de 19 ans et la diminution du nombre des débits.

* * *

Grèves d'écoliers. Dans une localité du département de l'Hérault le maire, qui avait à se plaindre de trois instituteurs et ne parvenait pas à obtenir leur déplacement, fit convoquer par le garde-champêtre les parents des élèves et

pria instamment ceux-là de ne point envoyer leurs enfants à l'école à partir du lendemain. Et la plupart obtempérèrent. On ne nous dit pas ce qu'ont fait les instituteurs boycottés pour avoir mérité cette disgrâce, mais la politique n'y est sans doute pas étrangère.

Literarisches.

Die Tierwelt im Abreisskalender 1912. (Siehe das betreffende Inserat in der heutigen Nummer.) Die Vorboten des künftigen neuen Jahres: Abreiss- und andere Kalender, sind am Erscheinen. Der oben genannte ist ein mir bisher unbekannter, obgleich er eben im 3. Jahrgang vorliegt. Jedes der 365 Blätter enthält unter dem Datum eine hübsche, farbige Abbildung eines Säugetieres, begleitet von einer das Wissenswerteste enthaltenden Beschreibung desselben. Der Bilder wegen wird dieser Kalender ohne Zweifel den Kindern viel Spass machen und darum in Familien, die Kinder haben, und in Schulzimmern willkommen sein. Um die täglich abzureissenden Blätter zu sammeln, kann man für 80 Rp. eine Sammelmappe dazu erwerben; der Kalender selber kostet Fr. 1.40 und ist zu beziehen in der Schulmaterialienhandlung von G. Kollbrunner an der Marktgasse in Bern, deren in unserm Blatte erscheinende Inserate wir überhaupt der Berücksichtigung bestens empfehlen können. P. A. Sch.

Die Aussprache des Hochdeutschen. Im Auftrage des deutschschweizerischen Sprachvereins bearbeitet von Dr. H. Stickelberger, Lehrer am Oberseminar in Bern. Zürich, Schulthess & Co., 1911. Einzelpreis 40 Rp.; mehr als 20, 50, 100 Exemplare je 35, 30, 25 Rp.

Man erzählt, ein gebildeter Stadtberner habe einmal im Gespräch mit einer Berliner Dame sich einer feinen, hochdeutschen Aussprache bemüht und dafür die Anerkennung geerntet, sie hätte nicht geglaubt, dass man das Berndeutsch so gut verstünde. — So ginge es uns Schweizern wohl den meisten; denn wenn wir es auch zu einem erträglichen schriftlichen Deutsch bringen, im mündlichen sind unsere Schnäbel zu wenig geschliffen; und welche Mühe kostet es erst bei unsern Schülern! Und darum ist es eine wahrhaft verdienstliche Arbeit, dass Herr Dr. Stickelberger, der durch Wissenschaft und praktische Erfahrung dazu berufenste Mann, in einem hübschen und wohlfeilen Heftchen von 25 Seiten in weiser Beschränkung auf das Notwendigste und Erreichbare darlegt, vor welchen Fehlern bei der Aussprache der Laute, sowie bei der Betonung der einheimischen und fremden Wörter wir Schweizer uns zu hüten haben, was aber als berechtigte Eigenart gelten kann. Der bescheidene Preis und die zweckmässige Einrichtung des Büchleins machen es geeignet zur Anschaffung in oberen Sekundar- und Mittelschulklassen, wo es den Lehrenden bei seinen Bemühungen um Verbesserung der Aussprache orientieren und wirksam unterstützen wird. Dass es in die Hand eines jeden in der Schule Lehrenden gehört, ist selbstverständlich.

P. A. Sch.

Otto Rung: Das Vermächtnis des Frank Thuma. Bei Rütten und Löning. Frankfurt a. M. 1911. Geb. Mk. 2. 50.

Otto Rung ist von Georg Brandes als einer der besten skandinavischen Erzähler anerkannt worden. In der Tat sind seine Werke „Die weisse Yacht“ und „Das Vermächtnis des Frank Thuma“ bedeutsame Gaben eines genialen Künstlers, die einen seltenen Genuss bieten und so viel Kenntnis, Einsicht, Lebensdurchforschung, Wärme und Schönheit enthalten, dass man die Bücher

in der Bibliothek jedes Gebildeten wissen möchte. — Frank Thaumä hat ganz jung einen Teil seines Vermögens demjenigen von seinen Schulkameraden bestimmt, der in zwanzig Jahren seine Bedürftigkeit dartäte. Kurz nach diesem Vermächtnis verunglückt er. Zum Termin machen eine Reihe der ehemaligen Kameraden ihre Ansprüche geltend; die verschiedensten Lebensschicksale werden uns enthüllt. Der gemeinsame Punkt, in dem alle verbunden sind, ist die tiefe Wirkung, die der schöne, gute und geniale Thaumä auf sie einst gemacht hatte und die durchs ganze Dasein fort dauert. — Die Psychologie ist sehr fein, das Ganze tiefsinnig, die Gestaltung von ausserordentlicher Kraft, die Sprache mit Anschauung und Bildhaftigkeit gesättigt (Übersetzung von E. Stein); man bewundert die Symbolik in der Wirklichkeitsdarstellung, die Klarheit der Weltauffassung; wer vornehme Kunst liebt, wird sich an diesem meisterhaften Roman aufs innigste erfreuen. O. V.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei Böhler & Co. in Bern.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 18. Nov. 1911, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle des Gymnasiums.
Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Übung, Sonntag den 19. Nov., nachmittags 2³/₄ Uhr, im Lokal.
Beginn des Stimmbildungskurses, Samstag den 18. Nov., halb 6 Uhr bis 7 Uhr abends. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
b) Mittelschule:						
Burgdorf, Gymnasium und Mädchen-Sek.-Schule	1	Zeichnungslehrerstelle	4000	2		6. Dez.
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.						
** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrszulagen. § Wohnung inbegriffen.						

Institut für schwachbefähigte Kinder

im **Lindenhof** in **Oftringen** (Aargau).

Erziehungs- und Unterrichtsheim für Kinder, die wegen schwacher Begabung, sprachlicher Gebrechen oder Nervosität den Anforderungen der Schule nicht gewachsen sind. — Heilpädagogische Behandlung. Schulsanatorium. — Prospekte.

J. Straumann, Vorsteher.

Zeichnungslehrer-Stelle.

Infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des Schuljahres 1912/13 (Frühjahr 1912) die Stelle eines **Zeichnungslehrers am Gymnasium und an der Mädchen-Sekundarschule in Burgdorf** neu zu besetzen.

Maximum der Stundenzahl: 30. Anfangsbesoldung: Fr. 4000.

Bewerber um diese Stelle wollen sich unter Beigabe ihrer Studiausweise, sowie allfälliger Zeugnisse über bisherige praktische Lehrtätigkeit **bis zum 6. Dezember 1911** beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fürsprecher **Eugen Grieb in Burgdorf**, anmelden.

Burgdorf, den 15. November 1911.

Namens der Schulkommission des Gymnasiums und der Mädchen-Sekundarschule Burgdorf:

(Bf 822 J)

Der Sekretär: **E. Schwammberger.**

(H 7250 Q)

Familien-

Haarschneidemaschine, garantiert **la Qualität**, 3,7 und 10 mm Schnitt. Statt Fr. 7.— nur **Fr. 3.95.** **M. Scholz**, Stahlwaren-Exp., **Basel 2.**

Der Tierwelt - Abreisskalender 1912

(3. Jahrgang, Säugetiere)

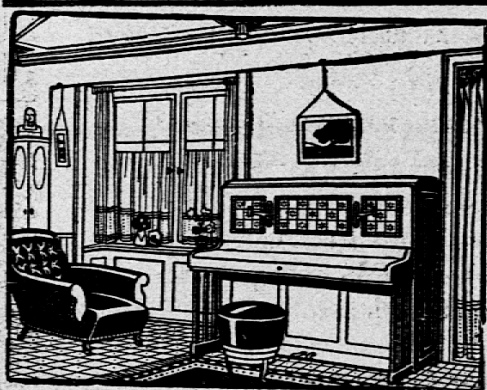
ist erschienen und wird in den nächsten Tagen zugesandt.

Preis per Stück Fr. 1.40.

Kollbrunner, Schulmaterialien, Bern.

Theaterstücke

☛ **Couplets**, in grosser Auswahl. ☛
Kataloge gratis. — Auswahlsendungen bereitwillig.
Buchhandlung Künzi-Locher, Bern.



Pianos & Harmoniums

in grösster Auswahl und in allen Preislagen. 1

Frachtfreie Lieferung. — Höchstmöglicher
Rabatt für die Lehrerschaft. — Auf Wunsch
erleichterte Zahlung. — Kataloge kostenfrei.

Hug & Co., in Zürich und Filialen.

Gesucht ein jüngerer Primarlehrer als

Hauslehrer

nach **Paris** zur Erteilung des Unterrichts an drei Kinder von 7, 9 und 11 Jahren. Befähigung zum Musikunterricht wird verlangt. Familiäre Behandlung.

Persönliche Anmeldung bei Herrn **R. de Clermont**, Gasthof zum Hirschen, **Langnau i. E.**

Gesucht

für einen 13jährigen gesunden Knaben zu guter Erziehung Aufnahme in kleine Lehrersfamilie. Er muss Gelegenheit haben, später am Orte selbst eine höhere Schule (Technikum, Gymnasium, Gewerbe- oder Realschule) zu besuchen.

Anmeldung mit Kostenangabe an Herrn **P. A. Schmid**, Sekundarlehrer, **Bern**, Mittelstr. 9.

Zähringer

Formmasse

Bestes Fabrikat der Gegenwart

: In 10 Farben auf Lager :

Preis per kg Fr. 2.10

" " 10 kg " 20.—

Kollbrunner

Schulmaterialienhandlung

Bern.

10 Tage zur Probe

ohne Kaufzwang, ohne Nachnahme, an nachweisbar sichere Herren franko:

Hochfeinster Rasierapparat „Réna“ (ganz erstklass.

Fabrikat). Schwerversilbert, 12 zweischneidige Klingen (1a Qual.), eleg. Etui usw.,

nur **Fr. 12.50** (statt Fr. 25.—). Allein-Lief.: **M. Scholz, Basel 2.** (H 7251 Q)

Schönschreibunterricht

Lehrgang für den Schreibunterricht in deutscher und englischer Kurrentschrift

Für die Hand des Lehrers bearbeitet von **H. Niederer**, Lehrer

Zu beziehen durch den Verlag von **Dr. R. Baumann**, Buchdruckerei in **Balsthal**

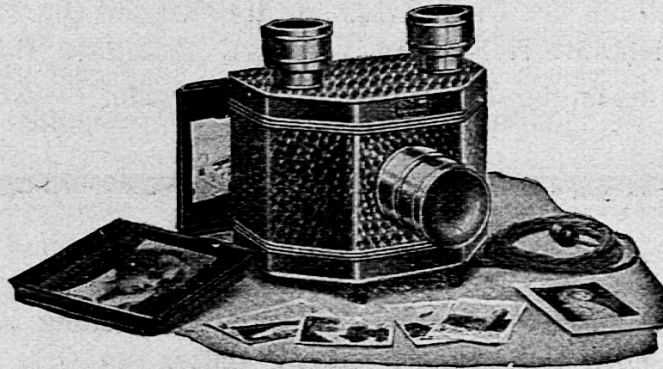
Preis **Fr. 3.20**

Bedeutende Schulmänner schreiben: Die leitenden Ideen des Lehrgangs scheinen uns durchaus richtig und zweckentsprechend. Wir begrüßen deshalb das Werk als ein ausgezeichnetes Förderungsmittel

des so sehr vernachlässigten Schreibunterrichtes.

Der „Radioptican Projector“

Zur Belehrung
und
Unterhaltung



Ein idealer Apparat
für
Schule und Haus

Ein neuer, äusserst leicht und einfach zu bedienender Apparat, welcher ein **hell beleuchtetes** und **stark vergrössertes Bild** von **Postkarten**, Photographien, Illustrationen usw. auf einen weissen Schirm wirft. — Vorführung des Apparates jederzeit in unserm Projektionsraume. Preislisten gratis. — **Alleinvertretung für die Schweiz:**

F. Büchi & Sohn, Optiker, Spitalgasse 34, Bern

Für Kartonnage- Arbeiten

in Ihrem Handfertigkeitsunterricht führe ich
prachtvolle neue Papiere zu allen Zwecken.
Auf Wunsch Zusendung des neuesten Muster-
heftes. Goldecken- und Streifen, Karton usw.

Kollbrunner
Schulmaterialienhandlung, Bern.

Kostüm-Verleih-Institut
H. Strahm-Hügli
BERN

61 Kramgasse 61
Telephon Nr. 3588

Theater- & Masken-Kostüme

finden Sie bei mir die
denkbar grösste, gediegenderste
und preiswürdigste Auswahl.